

(233.) Reichsbankpräsident Schacht gab heute bekannt, daß er die erforderlichen Mittelverträge herbeiführen. Der Grund zu dem Entschluß liegt in seiner Auffassung vom Kaiser im Amt bleiben. Dr. Schacht wird jedenfalls so lange Entscheidungen getroffen werden können. Die „Deutsche Tageszeitung“ verzeichnet die Vertagung der Reichsbank mit seiner Nichtrückkunft. Nur einen Druck auf die Parteien ausüben, um sie endlich von dem fortgeschrittenen Krisenstadium dieser Woche zu praktischer Arbeit zu bringen.

Berlin. Die „B. Z.“ berichtet: Der überraschende Entschluß Schachts steht im Zusammenhang mit der Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank, die sich zur größten Überraschung der Beteiligten heute abend in der Reichsbank abhielt. Wenn auch am Schluß dieser Sitzung nur ein launisches Kommuniqué über die Entscheidung des Reichsbankpräsidenten abgegeben wurde, so verlangt doch bereits, daß in den künftigen Besprechungen in dem Zentralausschuß die schwerwiegendsten Differenzen zwischen den Vertretern der Banken und dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht ergebnislos bleiben. Es scheint, daß vor allem die Höhe seiner Bezüge im Verhältnis der Disposition Widerstand herausgefordert hat.

Herabsetzung des Reichsbankdiskonts.

Berlin. (233.) Die Reichsbank hat mit Wirkung vom 8. März den Diskont von 6 auf 5 1/2 Prozent und den Lombardzinsfuß von 7 auf 6 1/2 Prozent herabgesetzt.

Dr. Curtius vertritt die Young-Gesetze.

Die zweite Sitzung im Reichstag. Nachdem der deutsche Reichstag am 7. März die Vorlage der Young-Gesetze angenommen hatte, erklärte der Reichsbankpräsident Dr. Schacht, daß der Reichsbankpräsident der dritten Sitzung zusammenfassend die Auffassung der Regierung darlegen werde. Der Reichsbankpräsident wurde am Freitag auf die finanzpolitischen Argumente eingegangen. Die Delegationen, so erklärte der Reichsbankpräsident, begrüßten als Vorzug des Dawes-Plans, daß er ein Provisorium gewesen sei, während der Youngplan ein definitives wäre. Das Provisorium sei aber für die deutsche Wirtschaft keinesfalls ein Vorteil gewesen, sondern hätte sich je länger, desto mehr zu einer schweren Gefahr für die Wirtschaft und die Industrie Deutschlands ausgewachsen. Es habe dazu geführt, daß wegen des Mangels einer festen Grundlage große deutsche Zahlungen auf die 132 Millionen abgeschrieben worden seien, also praktisch in den Schornstein geschrieben. Nach Auffassung der Delegationen solle der weitere Vorzug des Dawes-Plans darin liegen, daß danach Deutschland eine Reichsbankdiskont herabsetzung, während der Youngplan eine Diskontsenkung vorsehe. Tatsächlich sei die Transferrate für die deutsche Wirtschaft kein Vorteil, aber dabei hätte alle Macht in der Hand des Reparationsagenten gelegen, während jetzt die Transferrate in der eigenen Hand Deutschlands liege. In Deutschland habe man außerdem gesehen, daß die Transferrate nicht so funktioniert habe, wie man es erhoffte und daß über die Reparationsmöglichkeiten der Reparationsagent nach eigenem Belieben hätte verfügen können. Durch den Youngplan werde Deutschland den Reparationsagenten, das Transferrate und die übrigen ausländischen Einflüsse auf die Wirtschaft los. Wie der Reichsbankpräsident erklärte, wäre bei Ablehnung des Youngplans eine Wirtschaftskrise mit furchtbaren Folgen für Deutschland unvermeidlich. Auch bei dem Zutritt des deutschen Reichstages zu dem Youngplan, so erklärte der Reichsbankpräsident, hätte er die ersten Schritte erklärt, daß er jede Prognose ablehne. Das aber könne jeder schon heute sagen, daß Deutschland die Ablehnung des Youngplans in eine hoffnungslose Krise hinein gerate.

Der sozialdemokratische Abg. Dr. David, der für seine Fraktion den Younggesetzen zustimmte, bezeichnete vor allem die Befreiung des Rheinlandes als einen wichtigen Schritt auf dem Wege zur Völkerverständigung.

Der Finanzplan ungenügend.

Die Deutsche Volkspartei beharrt auf ihrem Standpunkt. Die Reichsbankfraktion der Deutschen Volkspartei lehnt nach vierstündiger Beratung folgenden Beschluß: Die Fraktion ist der Ansicht, daß die Beschlässe des Reichsbankpräsidenten in wesentlichen Punkten ihrem Beschluß vom 2. März 1930 nicht gerecht werden. Sie wird in den weiteren Verhandlungen auf die Erfüllung ihrer Forderungen im Interesse der Gesundung der Wirtschaft, die die Vorbereitung auch für die Minderzahl der Reichsbankfraktion ist, dringen.

Der Reichstag der Fraktion der Deutschen Volkspartei in weiteren Verhandlungen auf die Erfüllung ihrer Forderungen zu bringen, ist, wie von zuverlässiger Seite verlautet, nur unter harten persönlichen Entschlüssen des Finanzministers Dr. Brüning zustande gekommen. Die Mehrheit der Fraktion war dafür, das Kompromiß rundweg abzulehnen. Finanzminister Dr. Brüning erklärte jedoch, daß er seinen Nichttritt nehmen würde, wenn in dem Reichsbankbeschluß eine abweichende Stellungnahme direkt zum Ausdruck gebracht werden sollte. Man hat daher eine Fassung gewählt, die die Möglichkeit zu weiteren Verhandlungen offen läßt. Das darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Deutsche Volkspartei das Kompromiß ablehnt, wenn es nicht noch in wesentlichen Punkten geändert wird. Von der Parteiführung wird mitgeteilt, daß aus dem Reichsbank beschreibende Telegramme einfließen, in denen die Wähler das Festhalten an dem Sonntagsschluß verlangen.

Das Zentrum ist von dem Vorstoß der Sozialdemokraten, der daraufhin ausläuft, das Sonntagsschluß hinter die Reichsbankfraktion über den Youngplan zu verschieben, unannehmlich überrascht und verurteilt nun, die Reichsbankfraktion gegen die Deutsche Volkspartei wieder zu ziehen. Die „Germania“ vermutet, daß die Verschiebung der Finanzsanierung gerade in der Absicht der Deutschen Volkspartei liegt und fragt, ob es wirklich in der Sozialdemokratie Kräfte gebe, die in letzter Konsequenz die Vermögensgegenstände des Zentrums auf eine gleichzeitige Erledigung des dringenden Finanzproblems zu verurteilen suchen.

Welche Folgen die Ablehnung einer festen Bindung an das Finanzprogramm durch die Reichsbankfraktion haben wird, ist noch nicht sicher, besonders nicht, ob es möglich ist, sich das Programm so umzugestalten, daß alle Wünsche der Deutschen Volkspartei erfüllt werden. Am Sonntagabend werden die Parteiführer zusammenkommen, um sich in einer Sitzung, die der Kanzler einberufen hat, über das Finanzprogramm auszutauschen. Bis dahin wird natürlich keine Entscheidung fallen.

Reichsbankdiskont 5 1/2 Prozent.

Dem Beschluß der Bank von England, den Diskont von 4 1/2 auf 4 Prozent zu senken, hat sich die Reichsbank auf dem Wege angeschlossen. Sie konnte dies umso leichter tun, als auch Newport auf dem Vorgehen der Bank von England die Konsequenzen zog. Die neue Diskontsenkung bringt deutlich zum Ausdruck, daß das Geld auf der Welt billiger geworden ist, aber man kann sich für auch entnehmen, daß die Konjunktur einen gewissen Tiefstand erreicht haben muß. Nur so ist es zu verstehen, daß in den letzten Wochen an den Geldbörsen eine wahre Jagd nach kurzfristigen Anlagen stattgefunden hat, ohne daß die Nachfrage auch nur einigermaßen befriedigt werden konnte. Den Notenbankleitern entgeht immer mehr die Kontrolle über die freien Geldmärkte, und sie mühen sich wohl oder übel mit ihren diskontpolitischen Entschlüssen den tatsächlichen Verhältnissen anzupassen.

In Deutschland liegen die Verhältnisse allerdings etwas anders. Hier liegt sich in den letzten Tagen ein gewisses Nachlassen der Geldflut, was aber wohl mehr mit den Positionen der privaten Bankwelt als mit der wirtschaftlichen Lage des Geldmarktes zusammenhängt. Die Lage des deutschen offenen Geldmarktes wird weiter etwas unruhig und damit hoffen sich zur Befriedigung der schwer darüberliegenden Wirtschaft beitragen. Für die Reichsbank dürfte bei der Diskontsenkung die Geldlage eine ausgleichende Rolle gespielt haben. Die Reichsbank erhielt in den letzten Wochen sehr viel Gold angeboten, und dieser Zufluß, der für durchaus nicht erwünscht ist, würde sich bei der

Diskontsenkung in London und Newport noch mehr verschärfen, wenn sie auch durch gleichzeitige Senkung der Wechselkurse diesen Goldzufluß wehren würde.

Man muß sich darüber klar sein, daß die neue Senkung des Reichsbankdiskonts ein Experiment ist, viele Gefahren in sich birgt. Sollte der Geldbedarf zum Frühjahr doch ein größerer sein, als man allseits erwartet, so müßte der letzte Reichsbankdiskont zurück in den Bereich billiger Geldes in die Hände der Banken auf die Höhe des Reichsbankdiskonts zurückgeführt werden. Vielleicht kommt auch ein Teil der Hypothekendarlehen der Ermäßigung des Reichsbankdiskonts zugute, besteht die Möglichkeit, daß manches Auslandsgehalt etwas billiger fließen sehen. Bei den Deutschen Banken wird allerdings die Überbrückung der zwischen den Monatskassen und der Reichsbankdiskonten alle Fälle ist, und darüber muß sich ein jeder klar sein, daß nicht ungeschädigt ergeht. Darum sollen alle Dispositionen nicht ohne Vorbedacht werden.

Die Londoner Konferenz.

Eine Vollziehung in der nächsten Woche.

Die Arbeiten auf der Londoner Seabestimmungskonferenz werden am Freitag, nach Eintreffen der französischen Delegation, wieder in vollem Maße aufgenommen werden. Für Freitag nachmittag ist eine erste Besprechung zwischen Premierminister MacDonald und Lord Curzon vorgesehen, der am Samstag eine Sitzung der ersten Konferenzkommissionen folgen wird. Die Delegierten beschließen, für nächste Woche eine Vollziehung der Konferenz einzuberufen.

3000 bis 4000 Tote in Frankreich.

10 000 Personen obdachlos.

In einem Bericht der „B. Z.“ aus dem französischen Seabestimmungsbereich, wo durchschnittlich 20 Städte und Dörfer unter Wasser stehen und von der Außenwelt abgeschnitten sind, heißt es u. a.: Billigende Dörfer sind in Schutt und Asche verwandelt. In einer trostlosen Schlammflut liegt die Bevölkerung. Die offizielle Statistik zählt etwa 700 Tote. Die Bevölkerung ist der Ansicht, daß die die Bank nicht noch größer werden zu lassen. Teilweise haben die Behörden selbst noch nicht gewagt, den Zustand in seiner ganzen furchtbaren Größe ins Auge zu fassen. Man sagt, daß es in der Stadt Montauban und in Maffiac 300 bis 400 Tote gebe und für das ganze Seabestimmungsbereich sei die Zahl der Toten auf 3000 bis 4000 zu beziffern. Es ist aber im Augenblick noch ganz ungenügend, die genaue Zahl anzugeben. Das Schlimmste spielt sich in der Stadt Montauban ab. Die Schiffe, die dort an Land gehen, sind überfüllt mit Verwundeten. In dieser furchtbaren Zeit war das Wasser bis zur Höhe des zweiten Stockwerkes gestiegen. Die Bevölkerung war alarmiert worden, daß kam das Unglück so plötzlich, daß nur die wenigsten entkommen konnten. Der größte Teil mußte auf die Dächer flüchten, wo sie später in Kämen abgeholt wurden. Am Unterlauf der Garonne stehen auf der einen Seite bereits mehr als 500 Häuser unter Wasser. Die Stadt Barion hat ebenfalls stark gelitten. Auch dort sind mehr als 500 Häuser überflutet.

Verschiedentlich haben sich in dem überfluteten Seabestimmungsbereich herzerzitternde Szenen abgespielt, da Kinder, wie ihre Eltern, und Eltern haben, wie ihre Kinder in den Fluten ertranken, ohne daß man ihnen Hilfe bringen konnte. Der Schicksal hat sich nicht überleben; doch spricht man davon, daß mindestens zehn Jahre notwendig sein werden, um auch nur halbwegs zu beheben. Wenn man eine annähernde Gefährdung von der Bevölkerung erhalten will, kann man nicht auf Montauban verweisen, wo von 30 000 Personen etwa 7000 obdachlos sind. Nach einer oberflächlichen Schätzung sollen im gesamten überfluteten Seabestimmungsbereich mehr als 10 000 Personen obdachlos sein.



Sohr der Herr

Roman von Arnd Franz

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

(23. Fortsetzung.)

Der Starter rief die Pferde auf. Sieben Gänge standen im Führ-Ring. Ein starkes Feld. Sohr befahl sich die Gegner. Friebel, Knig, der seinen „Maz“ führte, nicht dem Finkenlager zu und deutete auf Nummer sieben. „Das ist „Clou“ aus dem Stalle Dreflow, Herr Sohr.“ „Also der Sieger?“ „Bestimmt! Sehen Sie sich ihn an.“ Das tat Sohr. Er umschritt ihn, prüfte ihn von allen Seiten. Die Prominenten beobachteten ihn. Schmutzgeilen! Ein bißchen überlegen, ein klein wenig schadenfroh! Was mußte dieser Sohr auf seine alten Tage bei diesem Gewicht noch in den Sattel steigen. War früher mal ein brillanter Reiter gewesen. Früher! Mit zehn Kilo weniger. Aber heute? „Nee – nicht'n Sechser auf „Maz“.“ „Hart wird der Kampf,“ dachte Sohr. Sicher war der Grad sein Rivale. Und kein Gesicht wurde lahmhart. Die Umstehenden lufthelten. Der lange Brunet mit dem Scherbel im Auge, näselte ihn an. „Ach, Beyerreiter, wie sehen die Ästlen?“ „Glänzen!“, sagte Sohr. Die Budenmacher bieten zehn zu eins für „Maz“. Dazuhalten, meine Herren! Ich habe fünftausend Mark auf ihn setzen. – Serus!“ Die Herren lachten. Einer sagte: „Der Kerl ist verrückt!“ Und der kleine Bieler meinte: „Bühligel, Bubel, dieser Agrarier. – Immerhin: Sollte gewinnen. Wenn er 74 Kilo über die Bahn brächte, hätten wir unsere Sensation.“ „Wenn –“, sagte einer und ein anderer ergänzte: „– der Hund nicht! Das ist es ja eben: Wenn!“ Damit war die Sache Sohr-„Maz“ erledigt.

Die Nummertafeln waren aufgezogen. Es läutete zum Aufsteigen. In die Menschenmenge kam Bewegung. Die Wettenden stiegen durcheinander, erledigten die letzten Geschäfte und

hasteten nach ihren Plätzen. Der Starter begab sich an den Ablauf. Der Jockey drohte über der Menge. Zu seinen Füßen postierten sich die Fotografen. An Hürden, Gräben und Wällen standen die Sanitäter. Für alle Fälle! Da ritten die Steepler in die Bahn 3. 4. 7. 18. 21. 9 und 13. – In dieser Reihenfolge sieben Pferde mit sieben Reitern. Als letzter „Maz“ mit Sohr. Sie präsentierten sich. Galoppierten! Sprangen eine Hürde. Sohr hatte die Augen auf. Er beobachtete. „Nicht berührt,“ dachte er. „Man geht über die Hürden, aber man überspringt sie nicht.“ – Wachten sie! Er war es zufrieden. Dann ritt man zu Starter. 3 und 9 tanzelten, brachten Unruhe ins Feld und verlaufen zweimal das Abkommen. Eyhard auf 7 stuchte. Rinkertlügen konnte „Clou“ nicht vertragen. „Maz“ stürzte sie nicht. Er tat, als wäre er zu Hause. Endlich konnte der Starter das Feld entlassen. Das war wirklich heila hulla, wie das Rot über den Rasen segelte. Selbst die Schinder saßen im gestreckten Galopp vorzüglich aus. Eine prächtige Figur machte „Clou“, der Favorit und Rittermeister Eyhard, der auf ihm saß, war keines Pferdes würdig. Sohr verhielt seinen Gaul. Die Bahn war lang 4400 Meter! Er legte Distanz zwischen sich und das Feld. Modchen ließ abziehen. Jahn Meter ließ er ihnen. Bom Dampf herüber brüllten die Unentwegten: „Helmerlein, Agrarier!“ Andere schrien: „Dem Schwegemichter geht die Puste aus. Seht! dich auf Schautelperden!“ Sohr winkte hinüber und nickte. Das schien ein lustiges Rennen werden zu wollen! Auch auf der Tribüne wühlte man über 13. Claus bekam einen roten Kopf. „Ich verstehe meinen Vater nicht,“ sagte er zu den beiden Viebtraus: „Trotzdem eine halbe Stunde hinterher.“ Die Umstehenden sahen den jungen Mann interessiert an und schwiegen distanziert. Der alte Viebtrau polterte heraus: „Red! kein Blech, Claus. Dein Vater weiß, was er will. Reiten kann er besser als die anderen zusammen. – Am Schluß wird abgerechnet, nicht am Anfang.“ Ein jocularer alter Herr tippte Viebtrau auf den Arm. „Entschuldigen Sie,“ sagte er. In seinen Augen saß der

Schalt. „Ich rechne auch gern ab. Möglichst mit Plus für mich.“ – Wieviel haben Sie denn auf „Maz“ setzen?“ Viebtrau, der sich dem Frager unwillig zugewandt hatte, mußte lächeln, als er dessen pfliffiges Gesicht sah. „Vieher habe ich nicht gewettet,“ antwortete er. „Wenn Sie so überzeugt sind von des Reiters Qualitäten, wundern mich das. Könnten wir nicht unter uns? Als Berufstollegen?“ „Woher wissen Sie?“ „Woher wissen Sie denn?“ Nun lachten die beiden. „Man sieht's eben,“ sagte der Alte. „Wir von der Scholle verleugnen uns nicht. Ist auch gut so. – Wie steht es nun, machen Sie mit? – Nur so ein kleines Wettchen unter uns! Hundert gegen hundert. Gewinn 13, zahle ich, gewinnt Sie nicht, betrapen Sie.“ „Machen wir!“ Sie beträffigten durch Handschlag und stellten einander vor. Eben waren beide im Begriff, Berufsfragen zu erörtern – wie das unter Bauern in der Regel zu sein pflegt – da rief heinz: „Maz zieht an.“ Viebtrau blickte auf. „Na also, was sagst du nun, Claus?“ fragte er. „Wird Zeit,“ sagte der Alte und der jocular alte sagte: „Wierundwieviel Kilo sind noch über deine Bahn getragen worden. Es war ein Wunder.“ „Dann erleben Sie es heute,“ Sohr zeigt Ihnen, was eine harte ist.“ Der andere schwieg. Ueberhaupt war es sehr still geworden unter den Zuschauern. Wie wurden nicht mehr laut. Es schien bald als ob es eine Lieberausführung geben sollte. Das Feld hatte sich auseinandergezogen. 3 und 9 liefen hinter 13. Es war bedingfügig wie dieser Gaul seine Bahn so ruhig und gleichmäßig, wie abgegriffen. Und stets gewannen er an Hindernis Terrain. Man wußte nicht, holte er auf oder ließen die anderen nach. Als das Feld die zweite Runde machte, brach „Maz“ am heden Nr. 2 hinter sich. Das Publikum wurde unruhig. Von der Tribüne erscholl einzelne Bravos. In der Steinmauer stürzte 18. „Clou“ führte, dicht hinter ihm lag „Maz“. Weiter zur rüd folgten die übrigen. Im gleichen Abstand passierten sie den englischen Sprung und die letzte Wallbede.

von J. Bolmar, Bistchofferode.

Es liegt tiefer Sinn darin, daß nach dem Weltkriege, genau wie in den Tagen des nationalen Zusammenbruchs um 1807, Probleme der Erziehung in den Mittelpunkt der Diskussionen in Parlament, Wirtz und Eiserschaft gestreten sind. Nach dem Verlust vieler Wirtz durch Krieg, Friedensvertrag und Inflation ist das Gut an Menschen, das seelische Gut unseres Volkes, das Wichtigste, vielleicht das einzige, aus dem neuer Aufstiege sich entwickeln kann. Die Verwaltung und Förderung dieses Gutes muß mit die Hauptaufgabe unserer Zeit sein. Es ist das alte Problem der Erziehung, das wir wieder neu lösen sollen. Neu — denn jedes Zeitalter muß die alten Probleme von sich aus in Angriff nehmen. Auch die Schulen (höhere, Mittel-, Volks-) müssen sich befehen und Rückblick halten, ob sie wirklich die inneren Kräfte der Jugend zur Entfaltung gebracht haben.

Mancher sieht in der Arbeitsschule das lang gesuchte
Ei des Kolumbus. Die Setzungen bringen häufiger als
sonst Mittel über die „moderne Arbeitsschule“, über „mo-
dernen Arbeitsunterricht“, über „moderne Arbeitsunter-
richtsmethoden“, ohne daß das Problem näher beleuchtet
wird, denn mit den obigen Schlagwörtern. Was heißt
„Arbeitsschule“, was die „alten Unterrichtsmethoden“?
Die Arbeitsschule hat auf der ganzen Linie gefehlt; näm-
lich die Arbeitsschule, die jeder denkende Lehrer alszeit,
seit es Lehrer gab, pries. Wir verheßen darunter nicht
den Fiktion, der leider teilweise aus dem Ideal gemacht
worden ist. Ich kenne einen, dem der Sandkasten nur
dann dienste, den andern Menschen Sand in die Augen zu

freuen. Da prunkte in wunderbarer Form in bunter Farbe der Ortsplan. Verühren verboten! Der Halbsarkofag wegen war dem Sand Kalk beigeengt. Als Wunder wurde die Lehrerlektion ein Jahr stehen gelassen. Das ist kein Arbeitsunterricht. Das ist Betrug. Der Glaube an die Arbeitslektion verführte dazu. Das sind Parade-
mächgen. Kinderarbeit im Sandkasten steht anders aus. Nur in der stillen Berufsarbeit kann durch Arbeit das geistige Wachstum unserer Jungen und Mädchen begründet werden. Was wir unter Arbeitsunterricht verstehen, ist wesentlich schon in der „Großen Unterrichtslehre“ des J. A. Comenius (1592—1670) beleuchtet. Im XVI. Kapitel beantwortet Comenius die Frage, „wie man mit Zuverlässigkeit lehren und lernen könne, damit der Erfolg nicht ausbleibe“. Die Ausführungen fügen sich auf die ewigen Gesetze, die in der Natur herrschen. Comenius sagt: „Die Natur beginnt ihr Verrichtungen von innen heraus, sie macht keinen Sprung, sie geht fufenweis vor und vermeidet sorgfältig Wechsellagen und Schädten“. Diese Worte enthalten ein Erziehungsprinzip, das modern klingt. Es ist die Erkenntnis, daß aller organischer Fortschritt in der natürlichen Weiterentwicklung der Reimanlage beruht. Die Aufgabe der modernen Pädagogik (Arbeitschulpädagogik) besteht nur darin, Lehrpläne und Unterrichtsmethoden der natürlichen Entwicklung anzupassen, um die ungehinderte Entfaltung der pflanzlichen und physischen Kraft (Reimanlage) zu gewährleisten. Diese Kräfte sind bei jedem normalen Kinde vorhanden. Sie zeigen stets das gleiche Verhalten, sich selbständig zu äußern. Mit zunehmendem Alter wächst die Kraft, die eigenen Gedanken zu formen und auszudrücken. Auch der Ministerialerlaß vom 31. Januar 1908 weist eindringlich auf die Selbsttätigkeit der Schüler hin. Dieser Ministerialerlaß enthält fast alles, was heute noch zur Geltung reift. In diesem Geiste fassen wir den Arbeitsunterricht auf, der seine Kraft darin erweisen soll, daß Lebende und Lernende eine Einheit bilden, in der jedes Glied gebend und empfangend sein Schicksal erfüllt. Je mehr dabei im Augenblicken sich das Schöpferische auswirkt und dadurch nicht nur seinen Rame-
raden, sondern auch der Lehrer anregt, um so fruchtbarer wird die gemeinsame Arbeit. Es kommt nicht so sehr auf die Völkerverwirrer an, als auf gesunde, kluge und warmherzige Menschen, von denen man hoffen darf, daß sie ihre Pflichten im Volk, in der Familie, im Beruf mit Begeisterung und Verständnis ausüben werden. Das werden gebildete Menschen sein. Bildung steht höher als Wissen, selbst als das gelehrte Wissen, als Gelehrsamkeit. Die Schulen — höhere, Mittel- und Volks-Schule — sind nicht nur Unterrichts-, Lehranstalten, sie waren früher und sind auch heute noch Bildungsanstalten. Allerdings ist die Aufgabe einer jeden Schule, daß in derselben gelehrt wird, was den Bestimmungen gemäß in ihr gelernt werden soll. Auch die einfachste Dorfschule soll und muß mehr sein als eine bloße Unterrichtsanstalt; ihre Lehrer nicht nur Lehmeister in allerlei nützlichen Kenntnissen und Fertigkeiten, die die künftige Stellung von der Generation

die heute die Schulen besucht, fordert, fordern ein Erzieher, nach Maßgabe der zu übermittelnden Kenntnisse sind die Schulen vertrieben; nicht aber in bezug auf die Unterrichtsmethoden. Alle Lehrer — ob an der Hochschule, Mittel- oder Volksschule —, die nicht nur auf Erweiterung des Wissens, sondern zugleich auf Bildung hinarbeiten, erfüllen eine große Aufgabe. Es hat große Gelehrte gegeben, welche doch der wahren Bildung ermangelten. Im Wahrheit ist die Bildung an keine Schulform, an keine Unterrichtsmethode, an keinen einzelnen Stand in der bürgerlichen Gesellschaft geknüpft. Es gibt einen ungebildeten Adel und ungebildete Fürsten so gut wie gebildete; gebildete Menschen gibt es in jedem Berufe, in jedem Stand. Der Mangel positiven Wissens ist es aber ebensovienig, auf dem dieser Mangel an Bildung beruht, als der Besitz desselben das Befen der Bildung ausmacht. Nicht abfragbares Wissen, sondern geistige Regelmittel verlangt das Leben von dem Menschen. Das Schulwissen verbringt noch nicht die notwendige Schaffensfreude im Kampf uns Dasein, befördert heute, denn kaum zu einer anderen Zeit hat unser Volk dem Leben nützlicher gegenübergefunden. Das Bäderwissen ist nur totes Kapital, das keinerlei Zeichen trägt. Schon Dörpeld (acht. 1893) weist darauf hin, daß es eine oberflächliche pädagogische Ansicht sei, welche den eingelernten Stoff, gleichviel wie er gelernt sei, ohne weiteres für geistig halt hält, und die Quantität des abolierten Stoffes Schlachtweg zum Maßstab der intellektuellen und sittlichen Bildung macht.“ Nicht in der Quantität, sondern in der Qualität des Wissens liegt das Kernproblem der Unterrichtsmethode. Uns sind Volksschulen bekannt, die wahre Lebensgemeinschaften bilden. Wo die Bildung erworben wird, ist aber vollkommen gleichgültig. Es kommt nicht darauf an, daß bestimmte Schichten aboliert werden. Allein maßgebend muß sein und bleiben, daß der Mensch über die nötigen Kräfte des Körpers und Geistes verfügt. Ich vermag nicht anzuerkennen, daß die Leistungen solcher Menschen, auch wenn sie nur die Volksschule besucht haben, unserm Vaterlande der Menschheit nicht die größten Dienste leisten konnten (Ebert, Seevering, Scharnhorst, Blicher, Krupp). Es ist falsch, wenn gewisse Kreise im Handwerk darauf ausgehen, als Bedingung für den Eintritt in die Meisterlehre eine höhere Schulbildung zu fordern. Die Anforderungen an den Handwerksmeister sind heute größer. Der Erfindungskampf ist härter, das Leben durch Steuer- und Buchführung unangenehm belastet. Aber bietet die höhere Schule oder die Mittelschule Sicherheiten dafür, daß der Jüngling ein tüchtiger Geselle oder Meister wird? Es gibt kein Handwerk, das billigerweise Ansprüche stellen könnte, die ein begabter Volksschüler zu erfüllen nicht in der Lage ist.

Freigemo in unserem Vaterlande muß es noch eine
Dase geben, in der das Fortkommen eines Menschen sich
nach seinen Kräften richtet, nicht aber nach seiner Schul-
bildung, nach seinem Fortkommen, oder nach seiner Zuge-
hörigkeit zu irgendwelchen Organisationen. Die Kräfte
unserer deutschen Jugend auszubilden ist Aufgabe aller
Schulen. Das Hauptgewicht liegt in der Arbeit selbst, in
dem Erlebnis und nicht im Ergebnis. Die Schule lehre
den Schüler lernen. Darin liegt das Geheimnis aller
Erziehung. Dann vernichtet die Schule — ob höhere,
Mittels, Volks-Schule — das, was einst Amos Comenius
wollte, und was wir nunmehr nach zweihundert Jahren
zu erreichen im Begriffe stehen“, dann setzen wir einen
Gedanken des Kultusministers Dr. Schmidt in die Wirk-
lichkeit um: „Im Vordergrund steht für mich, daß in
unsern Schulen die Jungen arbeiten lernen, daß sie arbeiten
im höchsten Sinne des Wortes, d. h. daß sie zur selbstän-
digen Arbeit erzogen werden.“

Demnach wurde schon zu jenen Zeiten in den Schulen — ob höhere, Mittel-, Volksschule — gearbeitet, ehe der Begriff Arbeitsschule von Fachmännern und interessierten Kreisen, deren Urteil oft nicht an übermäßiger Sachkenntnis leidet, in teilweise blinder Vergötterung in Theorie und Praxis be- und verarbeitet wurde. Zwar gelten bei den modernen Menschen jene Leistungen nicht mehr. Doch wir wollen ehrlich sein und zugeben, daß wir in der geschätzten Lernschule auch gearbeitet haben und Kenntnisse erwarben für unser ganzes Leben. Hoffen wir, daß auch in der modernen Arbeitsschule gelernt wird. In der älteren und neuen Schule steht die Arbeit — im weitesten Sinne gefaßt — im Mittelpunkt. Die Schule von heute steht auf den Schultern der Vorkriegsschule. Lern- und Arbeitsschule. Mutter und Tochter.

Handball.

Spangenberg Jagd. — Rotenburg Jagd.

Wegen des Vorrundenspiels Eintracht Felsberg — Jagd
Schwinge hat unsere 1. Mannschaft von einem Spiel ab-
gesehen. Unsere Jugend hat für morgen die Rotenburg
Jugend eingeladen. Dieselbe hat auch zugezogen. Wir
können bereits diese Mannschaft aus früheren Spielen
kennen nur sagen, daß sie unserer Jugend ein schwere
Gegner ist. Das Spiel findet um 3 Uhr auf dem Sport-
platz am Bad statt.

Rote Hände oder brennend rotes Gesicht wirken unschön. Ein wirksames Mittel dagegen ist die Allende, mildernde und schneeweiße **Creme Leodor**, auch als herrlich duftende Puderunterlage vorzüglich geeignet. Ueberrasgender Erfolg, Tube 1 Mk., versamt unterstützt durch Leodor-Deifseife, Stiel 60 Pf. In allen Chlorodont-Werksamstellen zu haben.

Kassel. Unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten fand hier eine Besprechung über die Organisation der öffentlichen Bauwirtschaft im Regierungsbezirk Kassel statt, an der u. a. auch Vertreter des Städtebundes, des Kreisverbandes und der Landgemeinden teilnahmen. Es herrschte Einstimmigkeit darüber, daß eine Virotraktierung des Bauwesens durch die öffentliche Hand ebenso unerwünscht sei wie eine völlige Freigabe des Bauens. Sichtlich des Wettbewerbs zwischen freien Architekten und staatlichen oder kommunalen Hochbaubeamten stellte der Regierungspräsident fest, daß es im allgemeinen weder den dienstlichen noch den berechtigten Interessen der freien Architektenberufe entspreche, wenn staatliche oder kommunale Beamte aus ihrer natürlichen Stellung heraus die freie Architektentätigkeit unterbieten und private Bauanträge ausführen. An diesem Grundsatz sollte nach wie vor festgehalten werden.

— Mittelschullehrer I. R. G. Bos von die dem ästhetischen Geschmacke und einer der Sentimenten der heftigsten Begeisterung. Lehrer Bos wurde 1889 an die hiesige städtische Bürgerstraße versetzt. Einige Jahre war er anschließend an der Luisenstraße tätig, bis er 1908 als 72jähriger in den wohlverdienten Ruhestand trat. Lehrer Bos ist noch recht rüstig und macht keineswegs den Eindruck eines uralten Greises. Er sieht sich jeden Abend noch nicht als abendschlafend an.

Abiturienten-Prüfung. Frl. Maria Wesche, Tochter des Oberbahnmeisters l. R. Otto Wesche, bestand den Aufbauschule in Wittlich (Bez. Trier) das Abitur mit „*summa*“. Wir gratulieren.

Gastpredigt. Morgen hält Pfarter Söndorff

aus ^XSchönwitz bei Eisleben in unserer Kirche eine Gast-
predigt. Dem Gast geht der Ruf eines vorzüglichen Kanz-
lehnern voraus.

✕ **Theater.** Nachdem der Gemischte Chor über-
dort seine Vorbereitungen zu dem geplanten Theaterabend
reihlos getroffen hatte, konnte er am vergangenen Sonntag
9 Aufführungen der Offenstiftung bieten. Bis auf den
letzten Platz war bei beiden Vorstellungen der Saal ge-
füllt. Schon der Anfang gab Zeugnis von der guten
Einstellung, der sich die Spieler fröhlich unterzogen hatten.
Es zeigte auch keiner irgendwelche Mängel und Sclodungen
in seiner Rolle. Jeder gab sein Bestes, was auch durch
den überaus reichen Beifall am Schlusse klar erkannt
wurde. Auf belustigten Wunsch führt der Gem. Chor
nächstens Theaterstücke am kommenden Sonntag abend 8
Uhr in Schnellrode auf und wird er auch hier den großen
Erfolg zu erheben brauchen.

× **Ablauf einer Frist.** Nach § 111 des Reichsverpflegungsgesetzes läuft die Frist für die Erhebung von Beschwerden auf Eiterurteile am 31. 3. 1930 ab.

— In der Preuss.-Südd. Affenstation wurden fol-
gende Gewinne erzielt: In der Wilmers-Steinmühl-
Gießerei: 8000 RM., 12440 RM., 24410 RM., 20400 RM.,
97647, 2000 RM., 19221 RM., 160531 RM., 10519 RM., 80301.
In der Donnerstags-Verwaltungs-Gießerei: 10 000 RM.,
85490, 1000 RM., 2000 RM., 125815 RM., 128880 RM., 258793 RM., 275584
14107 RM., 92653 RM., 84416 RM., 870432. In der Donnerstags-
96004 RM., 125253 RM., 24376 RM., 24376 RM., 24376 RM., 24376 RM.,
117657 RM., 260104 RM., 355793 RM., 2000 RM., 124258 RM., 15063
184592 RM., 213762 RM., 212306 RM., 289198 RM., 245741 RM., 276393 RM., 350602, (2000
RM.).

Handfunkentwürden. In der letzten Zeit wird lebhaft über Störungen des Handfunkenspreches durch Hochfrequenz-Verstrahlungsapparate gefaselt. Es ist der Falschern dieser Geräte vielfach nicht bekannt, daß die Verstrahlungsapparate, sofern sie nicht mit einer Schutzvorrichtung versehen sind, die Eigenschaften der Schwingenstrahlung in einem größeren Umkreise, als der Handfunkensprecher zu machen. Handfunkenhörer, besonders die Nachrichtsbüros, und Zeitungen, die dem Radio-Prekessident angeschlossen sind, haben aber ein geschäftliches Recht auf Angenehmheit der Störungen und sind in der Lage, die Träger der führenden Hochfrequenz-Verstrahlungsapparate auf geschäftlichem Wege dazu zu zwingen. Es geht deshalb an die Besitzer und Benutzer von Hochfrequenz-Verstrahlungsapparaten die dringende Bitte, die Geräuschentwicklung während der Zeiten zu hemmen, zu denen die Handarbeitungen gesendet werden, oder aber an ihren Geräten einen Störmaskeus anbringen zu lassen.

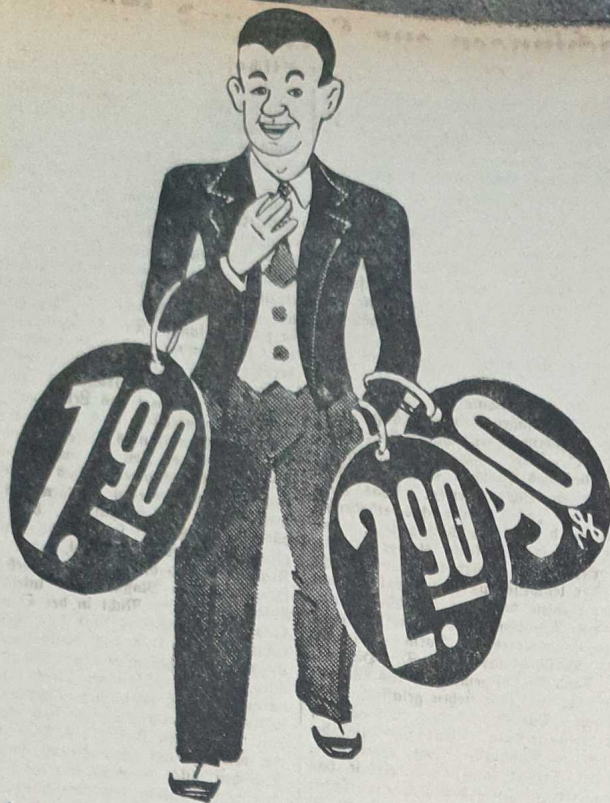
— Eine Feuertischwoche vom 27. April bis 4. Mai. Wie der Amalthea Preussische Reichsheute einem Rundschreiben des Preussischen Ministers des Innern entnehmen lässt, hat die Reichsregierung die Feuertischwoche in der Arbeits- und Unterrichtseinstellung der Feuerwehrgesangenen, Berlin 239, 11, Schöneberg, 18. April 1906, in der Zeit vom 27. April bis 4. Mai eine Feuertischwoche abzuhalten. Träger des Unternehmens sind die etwa 30 000 Feuerwehren in fast allen deutschen Orten. Die Veranstaltung bezweckt, die Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf die Feuertischwoche zu lenken, die durch Unterricht und praktische Feuertischarbeit im Jahre 1906 sich im allgemeinen zu vergrößern, die Bevölkerung einzuhalten, in alle deutschen Volksteile zu tragen. Als Hauptaufklärungsmittel soll neben den Broschüren, Versteckspielkarten und Nachrichtensblätter die große Feuertischwoche. Das Vordringen in alle Teile. Mit Rücksicht darauf, dass jährlich durch Feuertisch in Deutschland etwa 1400 Menschen getötet werden und fast eine halbe Million Verletzte, die meisten verurteilt werden, ist die Feuertischwoche als ein alldem. Die Reichsregierung hat die Feuertischwoche, die daher alle nachgeordneten Behörden erfordern, die Vorbereitung und Durchführung der Feuertischwoche im Rahmen des Möglichen unterstützen.

Sein Absicht, die Privatschulen betreffende Mitteilung, die wir hören, in Elternkreisen vielfach missverstanden und so gedeutet worden, daß der Abschied von den privaten Vorschulen jetzt zu befürchten sei. Demgegenüber muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß zu einer Umgestaltung in dieser Beziehung zunächst durchaus kein Grund vorliegt. Die Regelung dieser Frage ist noch viel weiter auf uns zu liegen, als es bisher allgemein angenommen wurde. Die privaten Vorschulen dürfen also einsetzende ruhig weiter bestehen.

— Der von der Regierung zum kommunikativen Vortrat des Kreises Meßingen ernannte Regierungsstatthalter ist vom Kreisrat mit 16 Stimmen des Landvolkes, der Deutschenpartei, der Demokraten und der Wirtschaftspartei gegen 3 Stimmen der Nationalsozialisten als endgültig bestellter Vortrat vorgeschlagen worden. Die 8 Sozialdemokraten enthielten sich der Stimme. Die sachliche Hauptarbeit der Kreisabstimmung galt dem Weggang im Kreise. Im ordentlichen Etat für 1930 waren ursprünglich 175 000 RM. für diesen Zweck vorgesehen, die der Kreisaußschuß jedoch auf 150 000 RM. herabgesetzt hat. Der außerordentliche Aufwand für Weggang soll im laufenden Jahre auf 500 RM. betragen. Die im ordentlichen Etat vorgesehene Summe von 150 000 RM., die das Müntzamt stellt, um die Straßen notwendig in Stand zu halten, wurde einstimmig bewilligt.

Seitge. Landwirt Ribbenstahl, der bekanntlich von seinem Sohn durch einen Schuß schwer verletzt worden war, ist im Hersfelder Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Einfluss. Das Bestreben der Schlichterener Stadtverwaltung, im Einvernehmen mit den landwirtschaftlichen Organisationen des Kreises im Schlichterener Stadtbezirk eine wirksame Bewegung der Bleimärkte der Stadt Schlichter zu durchzuführen, hat in dem Markt vom 4. März einen beachtenswerten Anlauf gehabt. Die Knappheit der Darrmittel setzten der Entwicklung dieses Erzeugnisses gewisse Grenzen. Eine einwandfreie Bückung läßt doch Hoffnungen für ihre Fortentwicklung zu.



Wohr forgn Tin zu minnen Tausendengabolan?
Goba isf mit nist selbst überkoffan?

Überall in Kassel und Umgebung spricht man von meinen
billigen Serienpreisen und den guten „TIETZ-Qualitäten“.

Tausende

bewunderten die riesigen Auslagen und kauften
die guten Waren zu den

fabelhaft billigen Preisen!

Deshalb: Wer sparen will, besuche unbedingt die

Tausendengabolan bei Tietz.

Schenken Sie

ZUR KONFIRMATION

Uhren, Schmuck

Geschenke von bleibendem Wert

Reiche Auswahl bei

Willi Diebel, Uhrmacher

Spangenberg



Gesangverein

„LIEDERTAFEL“

Montag abend 8 1/2 Uhr

Gesangstunde

im Ratskeller

Der Vorstand.

Schreinerei

Bedarfs-Artikel

G. BESSLER

KASSEL, JÄGERSTR.

3 Ader

Wiese

im Dönbach

zu verpachten.

Jhs. Jakob Erben.

Näaerstraße.

Fressen Ihre Ferkel u. Schweine schlecht?

Kommen Sie nicht herein durch
Hullen, Ausschlag (Grind),
Anochensteilheit? Sua C hilft.

Erfolg garantiert in 3-5 Tagen

Zu haben in Spangenberg: Drogerie W. Schall's
Wessungen: Rosen-Apothete und Schwanen-Drogerie

Sonntag, den 9. März von nachm.
3 Uhr ab

großes

PREISKEGELN

Die Preise sind in dem Schau-
fenster der Fa. H. Mohr ausgestellt

Es ladet freundlichst ein

Heinrich Heinz.

Heute abend, Sonntag
nachmittag und abend

KONZERT

„DEUTSCHER KAISER“

T. V. „Froher Mut“

Sonabend, den 8. 3., 8. 15-9. 15 Uhr

Turnstunde.

Anschließend Monatsversammlung

1. Kassenlegung 1929 / 2. Ver. Vereinswettbewerb /

3. Sommerturnen / 4. Frühjahrsausflug / 5. Kassieren

der Beiträge / 6. Sportplatzfrage / 7. Verschiedenes.

Der Vorstand.



Du spartst
an Schuhen
Geld. Sorgen
kauf heut
Erdal
wart nicht
bis morgen!

Erdal

Für alle Schuhe!

Spangenberg Lichtspiele

Sonntag, den 9. März 1930, abends 8.15 Uhr

Eddie Polo

in

Auf der Reeperbahn

nachts um halb eins!

Ein sensationelles Abenteuer in 7 Akten.

Ferner:

Fräulein Laura - seine Witwe

Ein Film von Hochstaplerinnen, Versicherungs-
policeen und auferstandenen Toten.

Ufa-Wochenschau

Ia. KASSELER MUSIK!

Nach der Kinovorstellung

* TANZ *

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 9. März 1930.

Involavit.

Gottesdienst in Spangenberg:

Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Döhndorf aus Echowig.

Nachmittags 1 1/2 Uhr: Pfarrer Döhndorf aus Echowig.

Vormittags 10 Uhr: Lesegottesdienst.

Pfarrer Döhndorf aus Echowig.

Mittwoch Abend 8 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann.

Donnerstag Abend 8 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann.

Christliche Vereine:

Montag Abend 8 Uhr: Mitternachts-Lichtbildernortrag über:

„Gustav Adolf und Gustav-Adolf-Verein“.

Dienstag Abend 8 Uhr: Mädchenverein, Lichtbildernortrag über:

„Gustav Adolf und Gustav-Adolf-Verein“.

Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr: Jungmännerverein.

Freitag Abend 8 1/2 Uhr: Bläserchor.

Städtischer Holzverkauf am 15. 2. 1930.

Buchpreis III. Kl. wird zum Preise von 5 RM für

10 RM abgegeben.

Spangenberg, den 6. 3. 1930.

Der Magistrat, Schier.

Lieferungen und Leistungen für die Stadt.

Das Rechnungsjahr 1929 schließt mit dem 31. d. M.

ab. Es wird deshalb gebeten, rückständige Rechnungen für

Lieferungen und sonstige Leistungen bald hierher einzureichen.

Spangenberg, den 6. März 1930.

Der Magistrat, Schier.